



11. Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft

Fünfte Preisträgerin des Johannes Feest-Preises:

Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit

Prof. Dr. Johannes Feest (* 21. November 1939 in Berlin) ist Kriminalwissenschaftler und Rechtssoziologe. Feest studierte Rechtswissenschaft in Wien und München sowie Soziologie in Tübingen und an der University of California, Berkeley. Von 1974 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 2005 war er Professor für Strafverfolgung, Strafvollzug und Strafrecht an der Universität Bremen. Von 1995 bis 1997 leitete er das International Institute for the Sociology of Law im baskischen Oñati. Im Ruhestand kümmert er sich verstärkt um Fragen des Strafvollzuges und der Sicherungsverwahrung. Ganz entscheidend für die deutsche Debatte um humanen Strafvollzug ist der von ihm herausgegebene Kommentar zum Strafvollzugsgesetz (2017: 7. Auflage. Heymann Verlag: Köln). Dieser Kommentar hat Eingang gefunden in die deutsche Rechtsprechung mit Wirkung auf alle Facetten des Strafvollzuges. Richtungsweisend sind seine frühen Arbeiten zur Definitionsmacht der Polizei und ihre Strategien der Strafverfolgung und soziale Selektion, sowie zum Rechtsschutz im Strafvollzug.

Unermüdlich, vorbildlich und sehr wirkungsvoll hat Johannes Feest dazu beigetragen, dass Straftäter menschenwürdig behandelt werden. Er hat mit seinen kritischen Gedanken Strafvollzugspolitik wesentlich verändert! Und: er hat tausende von Briefen an Gefangene geschrieben und an die, die sie gefangen halten!

Der Johannes Feest - Preis wird auf den „Europäischen Konferenzen zur Gesundheitsförderung in Haft“ vergeben. Der Preis zeichnet Personen, Initiativen und Institutionen aus, die sich ganz wesentlich um eine Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung Gefangener verdient gemacht haben, und damit diesem Thema zu mehr Aufmerksamkeit verholfen haben.

Berlin, 2. September 2021

Die fünfte Preisträgerin des Johannes Feest-Preises ist Frau Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit. Viele von Ihnen kennen sie als ehemalige Justizsenatorin Berlins und Hamburgs, als engagierte und couragierte Politikerin und Juristin. Besondere Anerkennung und Bekanntheit hat sie für ihren Einsatz in Fragen der Gleichberechtigung, Frauenrechte und Kinderrechte erhalten. Weniger bekannt ist, dass Frau Dr. Peschel-Gutzeit sich für den Infektionsschutz von Inhaftierten in besonderer Art und Weise verdient gemacht hat. Ihr ist es zu verdanken, dass sich in den 90er Jahren viele Inhaftierte vor HIV und Hepatitiden haben schützen können. Sie hat in Berlin und Hamburg die Spritzenvergabe im Justizvollzug eingeführt und dies war damals wie heute kein leichtes Unterfangen. Sachverstand, Überzeugungsarbeit und das Beschreiten ungewöhnlicher Wege waren hier notwendig, um

das Ziel zu erreichen. Mit einer Delegation reiste sie damals in die Schweiz, um sich vor Ort über die Projektumsetzung zu informieren und das Gespräch mit den Projektbeteiligten zu suchen. Mit ihren Koalitionspartnern verhandelte sie unnachgiebig in der Frage des Infektionsschutzes und erzielte die Aufnahme der Spritzenvergabe im Justizvollzug in der Koalitionsvereinbarung. Einige von Ihnen mögen nun denken, gut, das stand oder steht auch in der Koalitionsvereinbarung in unserem Bundesland, der Unterschied hier ist, sie hat es auch umgesetzt. In einer Zeit, in der viele im Justizvollzug Tätigen das Vorhandensein von Drogen in Haft leugneten und schweres Geschütz gegen Präventionsmaßnahmen aufhören. In der die Verantwortung des Infektionsschutzes praktisch ausschließlich auf Seiten der Inhaftierten gesehen wurde, genau in der Zeit übernahm sie die Verantwortung für die Rahmenbedingungen, stellte sich unzähligen Debatten und setzte die Maßnahmen trotz aller Hürden und Hindernissen um. Sie war zudem die einzige Justizsenatorin, die die Spritzenvergabe nach der Modellphase ausgebaut und in einer großen Justizvollzugsanstalt (JVA Fuhlsbüttel) eingeführt hat. Dadurch war es vielen Menschen möglich ihre Gesundheit zu erhalten und Infektionsketten zu durchbrechen. Der Schutz vor HIV und Hepatitiden war in den 90er Jahren auch eine Chance das Überleben zu sichern, denn HIV und die chronischen Hepatitis-Infektionen waren nur schlecht bis nicht behandelbar. Eine der ersten Amtshandlungen des nachfolgenden Justizsenators der Hansestadt Hamburg war der eigenhändige Abbau eines Spritzenautomaten im Justizvollzug. Er zeichnete sich allerdings auch später nicht durch sinnstiftende Entscheidungen aus. In Deutschland gibt es nur noch eine JVA, die die Spritzenvergabe anbietet, dies ist die JVA für Frauen in Berlin.

Mit Themen wie diesen erhält man keinen Ruhm und Anerkennung, sie stellen sich eher als Karrierehindernis dar. Doch dies scheint Frau Dr. Peschel-Gutzeit nicht weiter zu stören, sie setzt sich mit aller Energie und Überzeugung für Themen ein, die Ihr wichtig erscheinen. Sie ist ein großes Vorbild für viele Frauen und Männer, auch für die Preis-Jury. Sie könnte schon seit vielen Jahren den Ruhestand genießen, aber sie tritt nach wie vor für die Rechte ihrer Klient*innen ein und arbeitet weiterhin mit scheinbar unermüdliche Kraft, Energie und Leidenschaft in einer Kanzlei in Berlin.

Die Preis-Jury verneigt sich mit hohem Respekt und bedankt sich bei Frau Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit insbesondere für Ihr Engagement im Bereich des Infektionsschutzes für Inhaftierte und beglückwünscht sie zum Johannes-Feest-Preis!

Die Preis-Jury:

Dr. Barbara Gegenhuber, Wien

Prof. Dr. Hans Wolff, Genf

Prof. Dr. Heino Stöver, Frankfurt

Bärbel Knorr, Berlin

Veranstalter*innen:

akzept e.V. Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik; Deutsche AIDS-Hilfe e.V.: Hôpitaux Universitaires de Genève; Schweizer Haus Hadersdorf Wien; Institut für Suchtforschung an der FRA-UAS Frankfurt/Main.